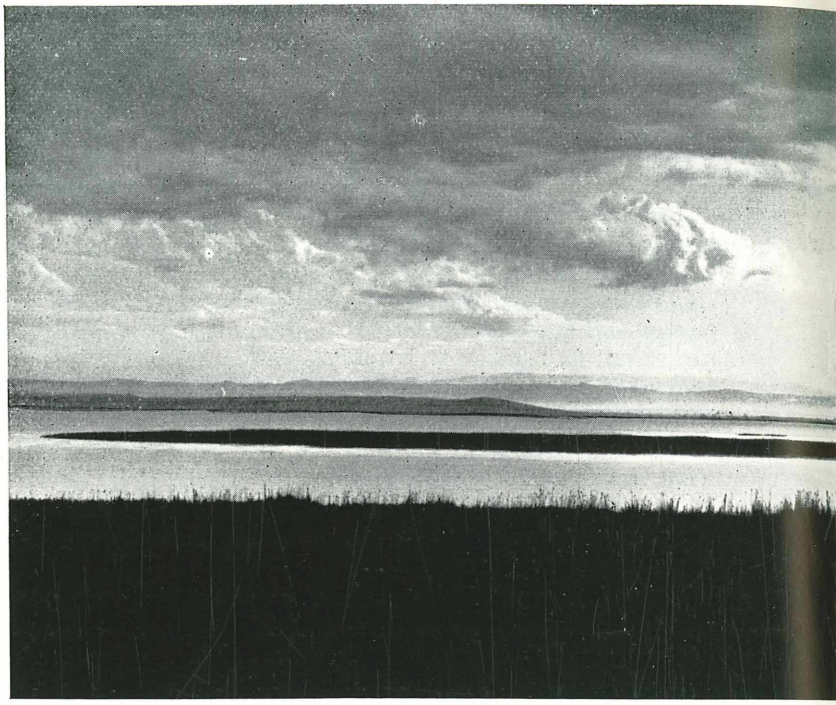
©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at



Liegt alles Land wie am Rande der Welt
zwischen See und Himmel und Wein ...

DIE WEITE

.... Vom ersten Strahl bis zum letzten Strahl, den sie hat für die Erde, sehe ich sie, und kein Berg ist mir im Weg.

Land ist in dieser Landschaft nur der Boden unter den Füßen. Der Rest ist Himmel. Sehe ich gradaus vor mich, ist er da. Er ist mir zur Rechten und zu meiner Linken. Und hinter mir und über mir. Ich kenne diesen Himmel, der um mich ist Tag für Tag, und ich weiß Dinge von ihm, die wunderbar sind.

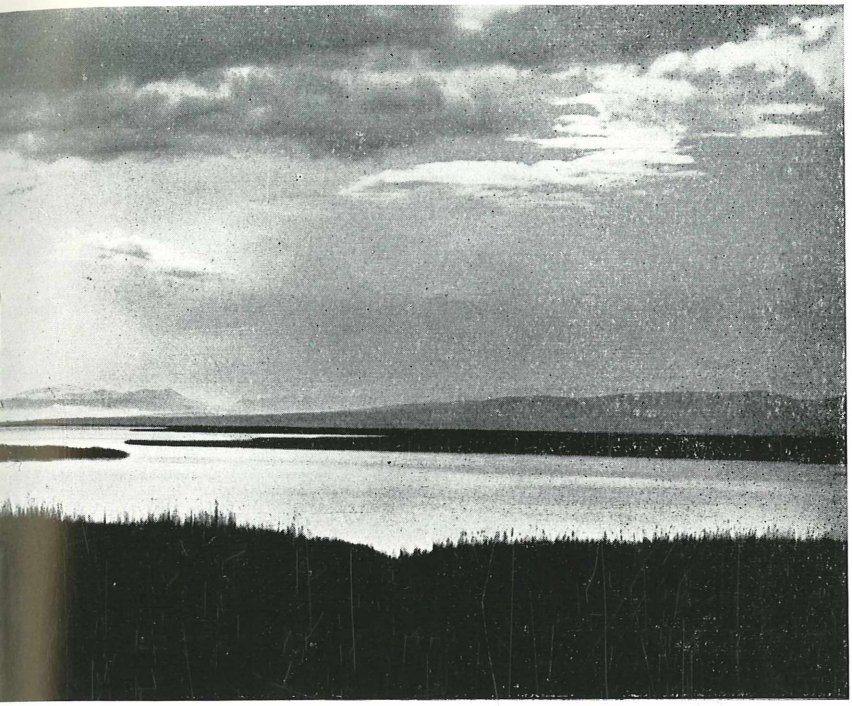
Mag diese Erde auch kahl sein im Herbst, traurig und arm. Ist nicht dieser Himmel über ihr? Es gibt nicht schönere Landschaft als ihn. Er hat alle Farben und alle Gestalten und in ihm ist alle Seele. Nie ist er gleich und wie er heute war, ist er nie wieder.

Da steigen die Menschen auf den Gipfel des Berges, um den Himmel zu sehen und die Weite. Aber es ist nur eine kurze Rast, die man auf dem Gipfel hält: jeder muß wieder hinab in die Enge, und nichts bleibt als eine Erinnerung und eine Sehnsucht.

Ich brauche den Berggipfel nicht. Gipfelrast ist, wo immer ich gehen mag auf meiner Erde. Bei mir ist Sonne, ist Himmel und Weite, und ich bin bei ihnen.

Glocken läuten irgendwo. Mittag ist. Ich habe keinen Hunger. Ich gehe dahin mit schwingenden, singenden Schritten, den Blick der Weite anheimgegeben, die mich trunken macht. Und was spreche ich noch, und was schreibe ich noch!

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at



Und mitten im unermeßlichen Raum
ruht das Riesenauge des Sees . . .

Gibt es ein Herz, das die Worte findet, um diese Weite zu bannen?

Oder sollt ich mir wünschen ein Maler zu sein, weil es dafür keine Sprache gibt? Wer weiß, ob ich die Farben richtig zu mischen vermöchte!

Oder ein Meister des Tons, der diese Musik fangen und festhalten kann, die über diesem Land ist; die im Wind über den Feldern rauscht, die in diesem Himmel schwingt und in dieser Weite! Es ist in allem Musik auf der Erde. Alle Farben sind blaß vor ihr und alles Wort Stammeln.

Und wäre ich alles zusammen und hätte ich alles, so wäre ich hilflos und klein und vermöchte nichts mit all meiner Wissenschaft. Was der Mensch auch tut, alles ist halb. Das Letzte steht über den Wolken. Es gibt kein Menschenwerk um Gott.

Man kann da nur, mitten auf dem Feld, still stehen, eine kurze Weile, und den Blick heben, und vielleicht auch die Arme. So, wie man vor Gott steht.

Und es kann sein an einem solchen Tag, daß ich beginne, zu Gott zu sprechen.

Du wehendes Gras, du summender Kerf; du Strauch auf dem Feld und du Vogel, der die Schwingen reckt in der Höhe; du Acker, du Erde, du Berg mit dem weißen Gipfel! Du steigender Tag, du sinkender Abend; du Wind über den Feldern, du ziehende Wolke in der Unermeßlichkeit! Du leuchtendes Land! Du sonneduftende Weite! . . .

(Aus: „Der Wind über den Feldern" von Günther Schwab)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 1959_4-6

Autor(en)/Author(s): Schwab Günther

Artikel/Article: Die Weite. 60-61